

liebhabelei ist jetzt längst eine allgemeine, und wenn auch nicht Jedermann sich — immerhin aus berechtigten Gründen — für den wohldressirten Gesellen begeistert, gab und gibt es stets Solche, die durch schweres Geld für mühsam angelernte Leistungen, geduldige Lehrer schadlos halten.

Den dauernd in „Mode“ bleibenden Dompfaff in seiner Erscheinung zu specificiren, ist unnöthig, jeder Leser dieser Blätter kennt ihn, besitzt ihn. Auch meine Stube beherbergt seit Jahren einige Paare. Ich bin nämlich fest überzeugt, dass ein in der Gefangenschaft freigestelltes eheliches Verhältniss, mag solches Ergebnisse liefern oder nicht, wesentlich zum naturgemässen Wohlbefinden der Geschlechter beiträgt, abgesehen davon, dass ja jedes Familienleben der Vögel unter allen Umständen hoch interessant ist, und in der Regel die Weibchen durch mehr oder minder abweichendes Gefieder ihrerseits immerhin auch Abwechslung in das Gesamtbild bringen. Wer keine speciellen Zuchtzwecke verfolgt, hält Vögel selten paarweise und doch empfehle ich solches nach meiner Erfahrung als Förderung der Gesangsleistung, der gegenüber ein etwas erhöhter Futterbedarf wenig in Betracht kommt.

Sämmtliche gefiederte Zimmergenossen werden mir bald im erwünschtesten Grade zahm. Ich rede mit Allen laut. Was sie mir antworten, verstehe ich leider freilich ohne Vogelsprachenlexicon nicht, ich ahne es nur und sehe die Wirkung. Wer es noch nicht versuchte, lasse es darauf ankommen und finde die eigene Bestätigung, dass nichts den gefangenen Vogel schneller und nachhaltiger beruhigt, als die freundliche Stimme seines Pflegers, ihrem Eindruck entzieht sich namentlich kein Mitglied der zartfühligen Sängergruppen — von Raubgefieder kann ja ohnehin im Zimmer nicht wohl die Rede sein.

Habe mindestens immer in einem Flugraume 20—25 Vogelpaare der verschiedensten Gattungen, dem oberflächlichen Blicke ein wirres, wenn auch lebensvolles Durcheinander. Zur Gewinnung eines controlirenden Ueberblicks gebrauche ich wieder nur die Stimme, trete Mittags gelegentlich der Fütterung vor den Käfig, so dass mich alle Insassen sehen, und lasse einen anschwellenden, ja nicht kurz hervorgestossenen, weil dann scheuchenden, Zischlaut vernehmen. Sofort hört alles Leben auf. Wo die Vögel sitzen, wo sie in Ausübung gewohnter Kletterkünste begriffen hängen, kein Fuss, kein Flügel regt sich, Stille überall. Und Erwartung, nicht etwa Angst und Erschrecken drücken die vielen auf mich gerichteten Aeuglein aus. Schnell ist die Schaar gezählt, kaum aber verhallt der im Bann haltende Ton, ist's wieder das gewohnte Durcheinander. Meinen Appellton kennt jeder Vogel, den ich nur kurze Zeit pflege. Sei's also schnelle Gewöhnung, sei's Nachahmung, immerhin ist's eine individuelle Verstandesbethätigung.

Hohe Grade von Zahmsein müssen bei einem verständigen und innigen Verkehre zwischen Pfleger und Pflegling sich schnell erreichen lassen. So ist auch

der Gimpel, dem ich mein Lob spende, der zahmsten und zutraulichsten Vögel einer, die ich besitze. Seit Jahren ist die nur mit der Gattin getheilte Wohnung ein entsprechend geräumiger Käfig, mit einladenden Nistgelegenheiten. Unser Verkehr ist darum schon lange ein um so engerer, der Vogel setzt sich gern auf den in den Käfig gehaltenen Finger, aber nie durfte ich Miene machen, durch etwaige Umhandlung unsere Freundschaft auf die Probe zu stellen.

Jeder Vogelwirth weiss, dass man einen gesunden Vogel möglichst gar nicht in die Hand nehmen soll, unter allen Umständen wird er erschreckt und die Aufregung kann auch eingewöhnten Thierehen plötzlichen Tod bringen. Trotzdem werden Fälle eintreten, in denen ein Ein- und Angreifen nicht zu umgehen. So war es bei mir. Allezeit sind meine Vogelwohnungen thunlichst sauber, mein Gimpel suchte aber zu gewissen Zeiten aus Laune gern den Schmutz und bekam so kothige Füsse. So lange das Wetter nicht zu kalt und ich regelmässig baden lassen konnte — mein Vogelzimmer wird nie geheizt — hatte das wenig zu sagen. Gimpel stieg in's Wasser und kam sauber heraus. Aber bei entzogener Badegelegenheit hatten die Füsse bald verhärtete Kothballen. Ich musste die entfernen und den Vogel ausfangen, was, so oft es nöthig, stets bei Gelegenheit des Käfigsäuberns geschah. Jedemal zeigte er sich in der Hand nur sehr ungeberdig, im letzten Falle aber war er so erschreckt, dass ich ihn gar nicht wieder erkannte und zu verlieren fürchten musste. Losgelassen lag er unter krampfhaften Zuckungen minutenlang auf dem Käfigboden.

Seitdem nun zeigt der Blutfink eine ungewöhnliche Unterscheidungsgabe und Denkfähigkeit. Mag ich mir gelegentlich der Fütterung am Käfig zu thun machen, wie ich will, mag ich die Thür öffnen, Alles berührt meinen gefiederten Freund nicht, sobald ich mit den bekannten Reinigungswerkzeugen aber in Sicht komme, orientirt ein Blick und — hurtig verschwindet der Vogel, von dem ich wiederhole, dass ich ihn jahrelang pflege und zähmte, in dem am wenigsten erreichbaren Nistkasten, den er zu anderen Zeiten, auch zum Schlafen niemals aufsucht, in den ich von keinem Standpunkte aus einen Einblick habe, der ihm aber einen freien Ueberblick über mein Thun und Treiben bietet. Mag ich nun locken, mag ich nun klopfen so viel ich will, der Gimpel übersieht das Feld und unterscheidet sehr genau, ob die Behausung sauber oder nicht, lässt sich nicht irreführen. Dass er nun aber bei diesem Vorfalle irgend verschüchtert wäre, ist gewiss nicht wahr, denn sobald thatsächlich die Reinigung vollendet, kommt er ruhig, als wäre nichts geschehen, ungerufen zum Vorschein und holt sich aus der Hand das selbstverständliche Tagesquantum seiner Leibspeise, verlockende Ebereschenbeeren, die er unter schelmischen Augenblinzeln dicht vor mir in ausgesprochenem Gefühle vollster Sicherheit verzehrt.

Ist ein solches rechtzeitig fortgesetztes Gebahren nicht in der That Weisheit?

Vereinsangelegenheiten.

Monatsversammlung vom 8. Februar 1878. Nach Eröffnung der Sitzung hält der Präsident Herr von Pelzeln die folgende Ansprache:

„Unser hochverehrtes Mitglied Herr Graf Marschall hat den Plan gefasst zu einem Werke, welches die Zwecke unseres Vereines sehr nahe berührt und die-

selben auf mannigfache Weise zu fördern, sicher geeignet sein wird.

Es ist diess eine Ornis Vindobonensis, eine Ornithologie Wiens und seiner Umgebung.

Auf anderen Gebieten der Naturgeschichte, und insbesondere auf jenem der Botanik durch Neilreichs treffliche Flora Wien's, ist die entsprechende Aufgabe gelöst worden.

Gewiss wäre es in hohem Grade wünschenswerth, auch für jenen Theil der belebten Natur, dessen Erforschung das Ziel unserer Bestrebungen bildet, Aehnliches zu unternehmen.

Die Realisirung dieses Planes würde sowohl die Wissenschaft, als mannigfache practische Richtungen fördern.

In ersterer Hinsicht drängt sich die Thatsache auf, dass die Umgebung Wiens ein eigenartiges Interesse bietet, ein Zusammentreffen von Verhältnissen, welche selten in ähnlicher Weise vorhanden angetroffen werden. Wien liegt am Ausgangspuncte der Alpenkette, an einem der mächtigsten Ströme Europas, dessen Ufer und Inseln eine reiche Thierwelt bergen, nördlich davon dehnt sich die weite fruchtbare Ebene des Marchfeldes aus, südöstlich finden wir eine nur durch das Leitha-Gebirge unterbrochene Fläche bis hinab zum Neusiedler-See mit den angrenzenden Sümpfen, weiter westlich das dürre Steinfeld. Im Süden Wiens gelangen wir durch das anmuthige Mittelgebirge, das schon bei Mödling und Baden Kalkformation mit Nadelwäldern bietet, allmählig in das Hochgebirge, zum Schneeberge und der Raxalpe und dem Lilienfelder Gebiete. Westlich von der Hauptstadt finden wir dann die wenig hohen, meist mit Laubholz bestandenen Berge des Wiener Waldes, welche nach und nach dem südlichen Hochgebirge sich anschliessen.

Wie selbst aus dieser flüchtigen Skizze hervorgeht, zeigt das in Rede stehende Gebiet eine staunenswerthe Mannigfaltigkeit der Verhältnisse, so dass fruchtbare und sterile Ebene, Stromufer und Aulandschaften, Seefläche und Gestade, Sümpfe, Hügel, Mittelgebirge und Hochgebirge (Alpen) darin begriffen sind.

Wird ferner die geographische Lage in Betracht gezogen, welche das Vorkommen von nordischen Gästen, von Einwohnern aus dem Südosten, selbst aus dem Steppengebiet und einzelner südlicher Formen ermöglicht, so lässt sich ein Schluss auf den Reichthum und Mannigfaltigkeit der Vogelwelt innerhalb dieses Territoriums ziehen, der durch die Thatsachen auch wirklich gerechtfertigt wird.

Hinsichtlich der practischen Nützlichkeit würde es wohl dem Landwirth und Forstmanne willkommen sein, über die ihm umgebende Vogelwelt, die für seine Bestrebungen und Berufsarbeiten von so vielfachem, theils heilsamem und erwünschten, theils feindlichem Einflusse ist, Aufschlüsse zu erhalten.

Er würde sich Rath's erholen können, welche Arten ihm Nutzen, welche ihm Schaden bringen und Anleitung finden, in welcher Weise er die ersten hegen und schützen, die letzteren unschädlich machen könnte.

Aber auch für den Naturfreund, den Touristen, würde so Manches geboten sein, das durch die Kenntniss der umgebenden Thierwelt den Naturgenuss erhöht und Lust und Liebe zur Beobachtung des gefiederten Volkes anregt.

Von diesen Erwägungen geleitet und im Besitze vieljähriger umfassender Vorarbeiten hat der Herr Graf sich mit unserem geehrten Herrn Secretär Dr.

von Enderes und mir ins Einvernehmen gesetzt und es wurde der Entschluss gefasst, gemeinsam eine Ornithologie Wiens und seiner Umgebungen zu bearbeiten, welche sowohl den Anforderungen der Wissenschaft zu genügen, als auch den verschiedenen practischen Richtungen durch eingehende Behandlung der Lebensweise, des Nutzens und Schadens u. s. w., zu entsprechen bestimmt wäre.

Was den Umfang des einzubeziehenden Gebietes betrifft, so wurde beschlossen als Grenzen nördlich das Marchfeld bis Wagram, Ernstbrunn, Angern und Theben, östlich einen kleinen Theil Ungarns, bis zur Mitte des Neusiedlersees, dann bis zur österreichischen Grenze unweit Neustadt, die Linie von dort nach Gloggnitz, den Schneeberg und die Raxalpe, von da nach Hohenberg, St. Pölten bis zur Donau anzunehmen.

Die Bearbeitung würde in der Weise erfolgen, dass von jeder Art der systematische und deutsche Name, womöglich auch Localbezeichnungen, gegeben würden. Statt ausführlicher Synonymien und vielfacher Citate würden nur Hinweisungen auf Nauman's Vögel Deutschlands und Fritsch's Vögel Europas beigefügt, um den Leser in den Stand zu setzen, sich darüber zu unterrichten.

Auch sollen bei den Species Nachweisungen von Fundorten der ersteren sich finden, um ihr Vorkommen innerhalb der angenommenen Grenzen zu documentiren: wo es thunlich ist, wird auch angegeben, wo die erwähnten Exemplare sich befinden. Besondere Rücksicht sollen genaue Nachrichten über Lebensweise, Brutgeschäft, Häufigkeit, Wanderung, Nutzen oder Schaden finden.

Als Beigabe würde sich eine Karte von Nieder-Oesterreich empfehlen, auf welcher die hier angenommenen Grenzen und nach einem Vorschlag unseres Herrn Secretärs auch die Bodenbeschaffenheit der einzelnen Theile ersichtlich zu machen wären.

In dieser Weise würden die Verfasser hoffen, den verschiedenen Zwecken, welche eine derartige Localfauna erfüllen soll, entsprechen zu können, und sie wenden sich an die geehrte Versammlung, sowie an alle Mitglieder unseres Vereines mit der Bitte, ihnen über bemerkenswerthe und seltenere ornithologische Vorkommnisse Mittheilungen zu machen, um das projectirte Werk so vollständig als möglich gestalten zu können.

Herr von Pelzeln legt eine Abhandlung des Vereinsmitgliedes Herrn von Tschusi-Schmidhoffen über den ersten in Oesterreich-Ungarn beobachteten Lanius major (eine dem Lanius excubitor oder grossen Grauwürger sehr nahe verwandte Art) und die neue Würgerart Lanius Homeyeri vor, und zeigt ein Exemplar des Lanius major, welches zu diesem Ende einzusenden Herr von Tschusi die Güte gehabt hat. Zur Vergleichung hatte Herr von Pelzeln auch ein Exemplar des Lanius excubitor mitgebracht.

Die Abhandlung des Herrn von Tschusi, sowie die Vorträge, welche Herr Josef Kolazy über den Zeisig und Herr Ignaz Dušek über ein Storchennest und seine Bewohner unter allgemeinem Beifalle hielten, haben wir schon weiter oben den Lesern unseres Blattes mitgetheilt.

Die Generalversammlung des Ornithologischen Vereines musste nochmals, und zwar auf den 14. April d. J. vertagt werden, da der Ausschuss in den letztverflossenen

Wochen dergestalt von den Vorarbeiten zur Ausstellung in Anspruch genommen wurde, dass es vollständig unmöglich war, zu gleicher Zeit auch die nothwendigen Vorbereitungen zur Generalversammlung zu treffen.

Es ist diess um so erklärlicher, als diese Ausstellung die erste ist, welche unser Verein veranstaltet, und als es sich darum handelt, nicht bloss eine reiche Exposition von Sing- und Schmuckvögeln zu Stande zu bringen, sondern auch die ornithologische Wissenschaft und Literatur, Lehrmittel, Präparate, die Kunst, Kunstindustrie und die Gewerbsthätigkeit in ihren einschlägigen Erzeugnissen würdig vertreten zu sehen.

Dass aus solchem Bestreben für den Ausschuss eine ganz ausserordentliche Menge von Correspondenzen, Verhandlungen und Arbeiten aller Art erwuchs, ist wohl selbstverständlich; sind aber einmal die Programme, Anmeldebogen, Einladungsschreiben u. s. w., u. s. w. versendet, was etwa bis zur Hälfte l. Monates dauern dürfte, so wird voraussichtlich, bevor die Ausstellung selbst unmittelbar vorzubereiten sein wird, eine Zeit relativer Ruhe eintreten, in welcher die Generalversammlung vorbereitet und abgehalten werden kann.

Geschenk. Abermals verdankt der Verein seinem eifrigen Mitgliede, Herren Wenzl Spatny einen erfreulichen Beitrag für die Sammlung. Es ist diess ein ausgestopftes Exemplar vom Steinkauz (*Athene noctua* Bp.) im Jugendgewande, also noch nicht verfärbten Gefieder.

Neu beigetretenes Mitglied: Herr Dr. Wilhelm v. Sedlitzky, k. k. Hofapotheker und Vicepräsident des Vereines für Vogelkunde und Vogelschutz in Salzburg.

Diejenigen P. T. Vereinsmitglieder, welche ihre Jahresbeiträge noch nicht eingesandt haben, werden dringend gebeten, dieselben recht bald dem Vereinskassier Herrn Fritz Zeller, in Wien, II., Untere Donaustrasse 13, franco übermitteln zu wollen.

Die **Jahreskarten** werden den verehrlichen Vereinsmitgliedern geraume Zeit vor der Ausstellung zugesendet werden.

Die **nächste Monatsversammlung** findet **Freitag, den 8. d. M.**, wie gewöhnlich um 6 Uhr Abends im grünen Saale der kais. Academie der Wissenschaften statt.

TAGESORDNUNG:

1. Mittheilungen des Vereinspräsidenten von Pelzel;
2. „Der Girlitz“ Vortrag des Herrn Ign. Dušek;
3. „Der Thurm falk“ Vortrag des Herrn Jos. Kolazy;
4. „Goldadler“ (*A. chrysaëtos*) — Steinadler (*A. fulva*), Vortrag des Herrn Ed. Hodek;
5. Mittheilungen des Vereinssecretärs Dr. v. Enderes über die bevorstehende Erste Ausstellung des Vereines.

Von fremden Vereinen.

Der Erste Oesterreichische Geflügelzuchtverein in Wien veranstaltet in der Zeit vom 19. bis 25. Mai 1878 in Wien, im k. k. Prater, Ausstellungsstrasse im Vereinshause Nr. 25 seine **vierte internationale Geflügel-Ausstellung**. Dem Programme entnehmen wir:

Zur Ausstellung werden zugelassen:

- a) Hühner;
- b) Tauben;
- c) Gänse, Enten, Trut- und Perlhühner, sowie Ziergeflügel;
- d) Sing- und Ziervögel;
- e) Erzeugnisse, die zur Fortpflanzung und Zucht von Geflügel überhaupt dienen, wie Brutapparate, Käfige, Nistkästchen, Futterproben und dergleichen;
- f) Wissenschaftliche Leistungen in diesem Fache, wie Schriften ornithologischen Inhaltes, Präparate, ausgestopfte Vögel und dergleichen.

Die auszustellenden Thiere und anderen Gegenstände sind in der Zeit vom 1. März bis längstens 30. April 1878 schriftlich in der Kanzlei des Ersten österreichischen Geflügelzucht-Vereines in Wien (Prater Nr. 25) franco anzumelden.

Bei den verkäuflichen Gegenständen ist der Verkaufspreis in Oesterreichischer Währung beizusetzen.

Das für die Ausstellung bestimmte Geflügel, so wie die anderen Gegenstände werden vom 15. Mai 1878 angefangen angenommen, müssen aber jedenfalls spätestens am 18. Mai 1878 Mittags in Wien (unter der Adresse des Vereines, Prater Nr. 25) im Vereinshause franco angekommen sein.

Aussteller von Sing- und Ziervögeln haben für Käfige, Futter und Wartung selbst zu sorgen.

Die für vorzügliche Ausstellungsgegenstände zu verabfolgenden Prämien bestehen in silbernen Staats- und Vereins-Medaillen, Geldpreisen in Silber und Anerkennungsdiplomen.

Allerlei.

Die Zahntaube, (*Didunculus strigirostris*). In der von Friedrich Hellwald redigirten, bekanntlich ausgezeichneten Wochenschrift „das Ausland“, wurde jüngst eine Reihe höchst interessanter Reisebilder „Aus der Südsee“ von R. Parkinson veröffentlicht. In einem derselben, welches einen Ausflug nach dem auf der Insel Upolu, Samoa-Gruppe, gelegenen, von den

Eingeborenen „Tufua“ genannten Vulcane, einem ganz isolirt von dem übrigen Gebirge, aus der Ebene zu einer Höhe von mehreren tausend Fuss steil aufsteigenden Berge, schildert, bespricht der Verfasser insbesondere die merkwürdige Zahntaube in etwas eingehender Weise. Dieser höchst sonderbare Vogel, dessen Stellung im Systeme wohl noch nicht genügend fixirt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Vereinsangelegenheiten. 39-41](#)